

## Zwangsmigrationen in der älteren Geschichte Südosteuropas<sup>1</sup>

Zwangsumsiedlungen sind keine Erfindung des europäischen Südostens, aber sie haben in diesem Raum eine besonders lange Tradition, reichen weit in die Vergangenheit, mindestens bis in die frühe byzantinische Zeit. Sie sind eine Folge großer Bevölkerungsverschiebungen und Völkerwanderungen, die fast die gesamte Peripherie des Römischen Reiches erfaßten, die schließlich das Reich selbst überrollten, seinen Westteil vernichteten und den Ostteil in eine existentielle Krise stürzten. Um sich das Barbaricum vom Leibe zu halten, hatten römische Diktatoren und Imperatoren immer wieder versucht, selbst in die Offensive zu gehen, eine Politik der Expansion zu betreiben, sie hatten sich dann damit begnügt, das Vorfeld des Reichs wenigstens indirekt zu kontrollieren und waren schließlich darauf verfallen, sich selbst einzumauern. Dem Trümmerhaufen, vor dem die Nachfolger Kaiser Justinians im Oströmischen Reich spätestens seit dem Ende des 7. Jhs. standen, war mit diesen Mitteln nicht mehr beizukommen. Das Reich hatte praktisch keine Grenzen mehr, es bestand zeitweilig nur noch aus seiner Hauptstadt. Eine Grenzverteidigung war damit gegenstandslos und wurde überflüssig. Um wieder zu Land und Leuten zu kommen, wurde seit dem 7. Jh. schrittweise eine neue Militär- und Verwaltungsordnung aufgebaut.

Die Zwangsumsiedlungen, die Teil dieser Überlebensstrategie waren, haben erst vor kurzem durch meinen im vorigen Jahr verstorbenen Kollegen Hans Ditten eine wohl für lange Zeit gültige Beschreibung und Bewertung erfahren.<sup>2</sup> Ihr Ziel bestand in der Abschwächung des äußeren Druckes durch die räumliche Entfernung von Angehörigen fremder Bevölkerungsgruppen aus ihren Operationsbasen, die Herauslösung aus mit anderen Gruppen gemeinsamen Operationsrichtungen gegen das Reich, es bestand zugleich in der Erzeugung von Gegendruck durch die Einordnung dieser Gruppen in das wirtschaftliche, fiskalische und militärische System des byzantinischen Staates. Es ging um die Schaffung von Ödlandzonen zwischen dem Reich und seinen Gegnern und um die Schaffung neuer Kulturzonen, v.a. um effektive Zonen landwirtschaftlicher Produktion um die noch im Reich verbliebenen Städte, um Lebensmittel produzierende und Steuern zahlende Bauern. Auf diesem Hintergrund werden Slawen aus dem nördlichen Balkanraum nach Hellas, auf die Peloponnes und die Inseln der Ägäis, Skythen, d.h. wahrscheinlich Chazaren in das

Tal des Flusses Strymon, Zyprioten an den Hellespont, Syrer und Armenier nach Thrakien, Mardaïten aus dem Grenzgebiet zwischen Byzanz und dem Kalifat nach Südwestkleinasien, Paulikianer und Athinganer in den nordägäischen Küstenraum, aber auch kleinasiatische Reichsuntertanen in die Sklavinien auf den Balkan umgesiedelt, manchmal nur wenige Personen und Familien, nicht selten Tausende und sogar Zehntausende, insgesamt während der drei Jahrhunderte sicherlich einige Hunderttausend. Manchmal stand der politisch-militärische, manchmal der wirtschaftlich-soziale Aspekt im Vordergrund, häufig verbanden sich die verschiedenen Aspekte zu einer nur schwer auflösbaren Gemengelage. Zeitweilig war das Reich ein einziger Verschiebebahnhof, und einige Kaiser, ganz besonders Justinian II. Rhinotmetos an der Wende zum 8. Jh., scheinen sogar ein spezielles persönliches Interesse an diesen Zwangsumsiedlungen entwickelt und sie mit exzessiver Lust betrieben zu haben. Gebremst hat diese Politik der Zwangsumsiedlungen sehr wahrscheinlich die Entvölkerung des byzantinischen Reiches, gefördert hat sie ganz sicher die Ruralisierung und die Militarisierung der byzantinischen Gesellschaft, punktuell angeregt hat sie vielleicht sogar ihre beginnende Reurbanisierung, denn die in Thrakien angesiedelten Syrer und Armenier brachten auch wertvolle handwerkliche Kenntnisse und Fertigkeiten mit in die ihnen zugewiesene neue Heimat, und in der Mitte des 8. Jhs. erfolgte auch eine Zwangsumsiedlung verschiedener ethnischer Gruppen in die byzantinische Hauptstadt, um die großen Bevölkerungsverluste durch Pestepidemien auszugleichen und um zerstörte und vernachlässigte Infrastrukturen wiederaufzubauen. In den anschließenden Jahrhunderten byzantinischen Höhenfluges wurden Zwangsumsiedlungen seltener, ohne jemals ganz aus der byzantinischen Politik zu verschwinden, ihr Schwerpunkt verlagerte sich vielleicht vom ländlichen in den städtischen Bereich, ohne jedoch in diesem Bereich die vorangegangenen Dimensionen zu erreichen. Eine gewisse Rolle spielten sie auch nach der Rückgewinnung der 1204 an lateinische Kreuzfahrer verlorenen Hauptstadt Konstantinopel durch den Palaiologenkaiser Michael VIII. im Jahre 1261. Bekannt ist, daß der Begründer der letzten byzantinischen Dynastie zur militärischen Sicherung der byzantinischen Hauptstadt eine größere Gruppe von Tzakonen aus dem Osten der Peloponnes mit ihren Familien, Frauen und Kindern an die Ufer des Goldenen Horns umsiedeln ließ, daß er einen speziellen Stadtteil für sie bereitstellte und daß er die Tzakonen in der Folgezeit sowohl in seinen Landstreitkräften als auch ganz besonders als Seesoldaten in seiner Kriegsflotte einsetzte.<sup>3</sup> Unbekannt sind aber weitere Zwangsmaßnahmen zum Neuaufbau und zur Neubesiedlung Konstantinopels. Offenbar ging es nur um eine Verstärkung der Abwehrkraft der Hauptstadt und des Reiches, die durch neue militärische Absichten

und dazu geschaffene Allianzen akut bedroht war, während der demographische Zustand und die wirtschaftliche Potenz der Stadt dem neuen Herrscher weniger Anlaß zur Besorgnis boten und ihr durch Zuzüge aus Kleinasien und durch die Etablierung der alten Oberschicht auf natürliche Weise personelle und materielle Kräfte zuwuchsen.

Bald sollten das Byzantinische Reich und seine Hauptstadt aber vom Subjekt zum Objekt von Zwangsumsiedlungen werden, und das nicht erst nach der Eroberung und Besetzung byzantinischer Territorien und Städte, sondern bereits zu einem Zeitpunkt, als die Eroberung und Besetzung noch bevorstand. Schon der byzantinische Historiker Nikephoros Gregoras berichtet im letzten Abschnitt seiner Rhomäischen Geschichte aus der Mitte des 14. Jhs., daß sich die Türken zu diesem Zeitpunkt nicht mehr nur vor den Mauern und an ihnen vorbei bewegen, wie früher, sondern daß sie sich auch in den Städten selbst ansiedelten und in ihnen Kolonien schufen.<sup>4</sup> Diese Ansiedlung in Konstantinopel, Thessalonike und anderen Städten des schon stark zusammengeschrumpften Reiches erfolgte zunächst gewiß ohne Zwang, wenn auch sicherlich nicht un gelenkt, ihre Träger waren vermutlich zunächst vor allem, wenn auch längst nicht nur kommerzielle Kräfte. Um sich ihren politischen Einfluß auf diese Siedler zu erhalten und zugleich Einfluß auf den Ort ihrer Ansiedlung zu gewinnen, setzten die Osmanenherrscher seit den siebziger Jahren des 14. Jhs. zusammen mit der politischen und tributären Abhängigkeit byzantinischer Restterritorien auch die Einsetzung muslimischer *kadi* in Konstantinopel und vermutlich auch in anderen Städten durch. Während der mehrjährigen Belagerung der byzantinischen Hauptstadt seit 1394 und vielleicht noch vor ihr scheint diese Politik der Infiltration aber eine neue Dimension erreicht zu haben. Jedenfalls berichten verschiedene türkische Chroniken übereinstimmend, daß der Sieger vom Amselfeld und von Nikopolis, Bayazid, neben dem Kadi und dem Tribut jetzt auch noch die Einrichtung eines eigenen türkischen Wohnviertels und die Errichtung einer muslimischen Moschee verfügen konnte, und, damit nicht genug, daß die Bewohner von zwei kleinasiatischen Ortschaften bzw. Burgen, nämlich von Tarakli Yenicesi Hissar, d.h. die Burg Kammacher Neusiedel östlich von Iznik/Nikaia, und Göynik Hisar, einer Burg in der Nähe von Mundanya am kleinasiatischen Ufer der Propontis, geschlossen, und das heißt wohl auch auf Anordnung, unter Druck, mit Zwang nach Konstantinopel umgesiedelt werden.<sup>5</sup> Und damit paßt sehr gut zusammen, daß Bayazid für seinen Feldzug gegen den lahmen Timur im Jahre 1402 auch Fronknechte aus Istanbul ausheben konnte.<sup>6</sup> Durch diese Zwangsumsiedlung hatte der Osmanenherrscher neben seinem juristischen auch direkten militärischen Einfluß auf die Stadt gewonnen, saßen in der byzantinischen Hauptstadt nicht nur Kaufleute, die dem von ihm eingesetzten Kadi unterstellt wa-

ren, sondern auch Kriegersleute, die von ihm gelenkt wurden und seinen Weisungen folgten.

Nach der gleichen türkischen Chronik ließ der byzantinische Kaiser, als das Unglück mit Timur über Bayazid hereinbrach, dieses Stadtviertel wieder räumen und die Moschee niederreißen, die exmittierten Türken wurden in die Nähe von Rhaidestos angesiedelt, errichteten ein Dorf mit dem Namen Göynüklü. Wer diese Umsiedlung vornahm, wird aber nicht gesagt, und die jüngere Forschung hegt auch gewisse Zweifel daran, daß wirklich alle Türken die byzantinische Hauptstadt verlassen mußten, glaubt vielmehr, daß eine, wenn auch geringe Zahl dieser Ansiedler aus dem Ende des 14. Jhs. in Konstantinopel verblieb und nach 1453 die älteste Gruppe türkischer Siedler in der neuen osmanischen Hauptstadt bildete.<sup>7</sup> Damit paßt zusammen, daß der Bayazid-Sohn Suleiman im Friedensvertrag von Gallipoli aus dem Jahre 1403 die Erlaubnis erhielt, auf seine Kosten Seeleute in Konstantinopel für eventuelle Flottenaktionen gegen Timur anzuwerben,<sup>8</sup> und in einem Friedensvertrag zwischen Kaiser Manuel II. und Sultan Murad II. von 1424 nach Beendigung der türkischen *time of troubles* wird dieses Recht so weit generalisiert, daß die Anwerbung von Soldaten in Konstantinopel grundsätzlich und zu ganz beliebigen Zwecken möglich ist, sofern nur ihre Bezahlung erfolgt.<sup>9</sup> Natürlich könnte es sich bei diesen Seeleuten und Soldaten auch um Byzantiner handeln, daß dieses Anwerbungs- und Aushebungsrecht aber auch auf Türken, Untertanen des Kaisers oder des Sultans zielt, scheint mir gar nicht so unwahrscheinlich zu sein, besonders wenn man die Stadt Thessalonike als Analogiebeispiel heranzieht, in der sich Anfang des 15. Jhs. unter byzantinischer und anschließender venezianischer Herrschaft *aqinci*, *azap* und sogar *yeni çeri* nur so tummeln und wahlweise auf byzantinische, osmanische oder auch ganz einfach eigene Rechnung zu Wasser und zu Lande militärisch aktiv sind. Nun war Thessalonike vor 1402 anders als Konstantinopel nicht nur belagert, sondern schon erobert und einige Zeit besetzt und damit der Nährboden für türkische militärische Kräfte sicherlich etwas anders und sehr viel besser gegeben, aber nach dem eben Gesagten dürfte der Unterschied zwischen beiden Städten doch nicht ganz so grundsätzlich gewesen zu sein, wie es nach außen hin den Anschein hat, und insgesamt muß man wohl zu der Schlußfolgerung kommen, daß nach 1402 nicht nur das flache Land weitgehend unter türkischer Kontrolle verblieb, sondern daß der politische und militärische Arm der Osmanen auch in dieser für sie sehr kritischen Zeit weiter in die byzantinischen Städte hineinreichte, daß also der von Timur geschaffene Handlungsspielraum der Byzantiner noch geringer war, als man es so schon weiß bzw. vermutet.

Die byzantinische Hauptstadt, die Sultan Mehmed II. schließlich für

die Osmanen eroberte, hatte inzwischen einen historischen Tiefstand in ihren Einwohnerzahlen erreicht, und sie war umgeben von einem weitgehend verödeten Umland. Die Aufgabe, vor der Mehmed stand, war also ungleich schwerer als die, der sich Michael Palaiologos knapp zweihundert Jahre früher stellen mußte. Seine Macht war aber schon deutlich stärker, und er setzte sie mit Konsequenz ein. Zunächst versuchte er es zwar erst einmal mit freiwilliger Besiedlung, als sie aber nur langsam vorankam und zeitweilig sogar rückläufig zu werden drohte, ergänzte er die Freiwilligkeit durch großflächige und zahlenstarke Zwangsumsiedlungen (*sürgün*) von Muslimen, Christen und Juden aus allen Teilen seines sich immer weiter vergrößernden Reiches.<sup>10</sup> Der Prozeß dieser Besiedlung läßt sich ganz deutlich an der Entwicklung der administrativen Struktur der neuen Hauptstadt ablesen, an den Unterschieden zwischen *mahalle* (Stadtvierteln), benannt nach der in ihr liegenden Moschee, einem in ihm wohnenden vornehmen Mann oder auch nach seinem Namen aus byzantinischer Zeit, und zwischen *cema'at* (Gemeinschaft), d.h. den verschiedenen Gruppen von Neusiedlern, die zunächst gemeinsam angesiedelt und dabei nach ihrem Herkunftsort, ihrer Herkunftsregion benannt werden, und schließlich an dem allmählichen Aufgehen der *cema'at* in den *mahalle*, das den Abbau der alten und den Aufbau der neuen Bindungen signalisiert. So findet man in der frühen osmanischen Hauptstadt Gemeinschaften von Griechen aus Phokaia, Thasos, Lemnos, Morea, Trapezunt, Euboia, Gemeinschaften von Armeniern aus Larenda, Konya, Sivas, Akşehir, jüdische und christliche Gemeinschaften aus Lamia, Euboia und Thessalonike. Schon vor einiger Zeit sind verschiedene Forscher beim Studium der ältesten *tahrir defter* von Thessalonike aus dem Jahre 1478 auf die auffällige und zunächst befremdliche Tatsache gestoßen, daß in diesem Steuerregister keine Juden zu finden sind, obwohl noch 1430 eine jüdische Gemeinde in der Stadt nachzuweisen ist und schon am Ende des 15. Jhs. erneut eine existiert. Die Lösung des Problems lag in der Erkenntnis von H. W. Lowry, daß nach 1453 alle jüdischen Einwohner Thessalonikes nach Istanbul umgesiedelt worden sind und dort einen wichtigen Grundstock für die jüdische Bevölkerung der osmanischen Hauptstadt bildeten.<sup>11</sup>

Als im Jahre 1475 die vom genuesischen Banco di San Giorgio verwaltete Stadt Kaffa in türkische Hände übergang, wurden nicht nur armenische und griechische Bewohner dieses bedeutenden Handelszentrums an den Bosphorus zwangsumgesiedelt, sondern auch Teile der in der Stadt verbliebenen lateinischen Bevölkerung. Die Modalitäten dieses Umzuges lassen sich auch in zwei genuesischen Notariatsakten aus dem Jahre 1488 verfolgen, die A. Roccatagliata vor gut zehn Jahren veröffentlicht hat. Im ersten Text vom 2. Februar erklärt ein gewisser Paride de Morde,

ehemals Ältester der lateinischen Bevölkerung von Kaffa, vor dem Notar Johannes de Vecina und einer Reihe von Zeugen, die an Stelle der in hiis partibus nicht mehr existierenden christlichen Behörden in einem ehemals dem Thomas Spinula und jetzt dem Luca Soffiano gehörenden Haus in Pera zusammengekommen sind, nach Aufforderung durch den Notar Nicola di Torriglia, daß zum Zeitpunkt des Dekretes des türkischen Herrschers (regis) betreffend den Bau von Häusern in Konstantinopel nicht der genannte Notar Nicola zusammen mit einem Cristoforo di Canevale ein Haus bzw. einen Platz zum Hausbau erhalten habe, sondern daß dieser Cristoforo in societate mit einem gewissen Gabriele Palavicino einen Baugrund in der dem populo Latino Caffae zugewiesenen contrata der Hauptstadt übernommen und deshalb auch (mit ihm) den entsprechenden Hausbau begonnen, aber nicht zu Ende geführt habe, dieses sei dann in unvollendetem Zustand an einen gewissen Paolo di Roistropro verkauft worden. Seine Kenntnis der Angelegenheit bezieht der Befragte aus dem Umstand, daß er „eo tempore, erat protoiorus et habet orginallem illorum qui scripti fuerunt ad hedificacionem domorum“.<sup>12</sup>

Daraus scheint sich zu ergeben, daß die Umsiedlungsaktion ganz bürokratisch organisiert wurde, daß sich die osmanischen Behörden für sie auch verschiedener Amts- und Vertrauenspersonen aus der für die Umsiedlung vorgesehenen Bevölkerung bedienten, daß der Baugrund in Istanbul nicht an Einzelpersonen, sondern an zwei Partner vergeben wurde, die gemeinsam für den Bau Sorge zu tragen hatten, daß es aber auch schon fünf Jahre nach der Umsiedlung möglich war, diesen Baugrund bzw. einen darauf errichteten (Roh-) Bau im Einvernehmen mit den türkischen Behörden, bzw. ohne daß sie dagegen intervenieren, weiterzuverkaufen, daß also schon nach kurzer Zeit Anzeichen für die Auflösung der ursprünglichen Umsiedlergemeinschaft erkennbar sind, daß dieser Prozeß zwar durch die Obrigkeiten gesteuert, aber nicht grundsätzlich verhindert wurde. Um die Aussagen des Ältesten abzuschwächen oder sich zumindest einen Anspruch auf das Haus des Cristoforo di Canevale bzw. auf das Entgelt für den Weiterverkauf zu sichern, läßt sich Nicola di Torriglia am gleichen Tag von einem anderen Beteiligten und vor anderen Zeugen, aber am gleichen Ort und durch den gleichen Notar bestätigen, daß er ihm seinerzeit 300 türkische Aspra ausgehändigt habe.<sup>13</sup> Ob er mit seinen Bemühungen am Ende irgendeinen Erfolg hat, ist aus den Texten nicht zu entnehmen, aber das ist für den hier behandelten Zusammenhang auch nicht mehr erheblich.

Neu bevölkert wurde auf diese Weise nicht nur die Hauptstadt selbst, neu besiedelt wurde mit ganz ähnlichen Mitteln und Methoden auch ihre Umgebung. Vor den Mauern der Stadt, im ausgedehnten Hafengebiet und an den Küsten der Meerenge wurde sofort nach der Einnahme Konstanti-

nopels ein Teil der Kriegsgefangenen des Sultans mit Häusern ausgestattet, von Steuern befreit und dafür zum Dienst als Seeleute, Ruderer auf den Kriegsschiffen der Osmanen verpflichtet. Nachdem sich Mehmed in den Besitz der Peloponnes gebracht hatte, ließ er viele Bewohner der Halbinsel an das Goldene Horn umsiedeln. Dabei wählte er zunächst „aus den Peloponnesiern, die er hierher gebracht hatte, alle diejenigen aus, die ihm gegenüber den anderen vorteilhaft abzustecken schienen und die ein Handwerk verstanden, und ließ sie innerhalb der Stadt Wohnung nehmen. Die übrigen aber siedelte er außerhalb in Dorfgemeinschaften an und verteilte unter sie Getreide, Ochsen gespanne und alles, was sie sonst für ihr selbständiges Auskommen zunächst einmal brauchten, damit sie pflügen und Ackerbau betreiben konnten.“<sup>14</sup> Schon vorher und auch danach siedelte Mehmed ganz besonders Kriegsgefangene und neue Untertanen aus dem Gebiet der Triballer, Paionier und Myser, also der Serben, Ungarn und Bulgaren, im vorstädtischen Raum von Istanbul an. Nach einem Steuerregister von 1498 finden sich unter den 163 aufgeführten Dörfern dieses Raumes auch solche mit Namen wie Bosna, Lazari, Arnavaui<sup>15</sup>, die deutliche Hinweise auf die Herkunft ihrer Bewohner geben, die auf eine Ansiedlung ähnlich den *cema'at* im Stadttinneren hindeuten und zugleich vermuten lassen, daß sich außerhalb der sozialen Dynamik der osmanischen Groß- und Hauptstadt die Herkunftselemente wesentlich länger erhalten haben.

Von den menschlichen Tragödien dieser Zwangsumsiedlungen einer fernen Vergangenheit ist kaum etwas zu erfahren, man kann sie nur erahnen. Zur Lösung drängender Gegenwartsaufgaben und zur Umsetzung kurzfristiger politischer Zielstellungen haben diese Zwangsumsiedlungen zweifellos ihren Beitrag geleistet. Byzantinische Kaiser haben mit ihrer Hilfe byzantinisches Überleben in den „Dunklen Jahrhunderten“ nach dem Tod des Herakleios organisiert und gesichert, zumindest erleichtert. Osmanische Sultane haben mit diesen Mitteln den Aufstieg ihres Reiches zu einer Großmacht gefördert. Nicht gelungen ist den Byzantinern trotz exzessiver Anwendung dieses repressiven Instrumentariums die Verhinderung einer weitgehenden Slawisierung des Balkans, ebenso wie sie später nicht eine weitgehende Turkisierung Kleinasiens verhindern konnten. Die türkische Siedlungspolitik hat allenfalls zu einer Symbiose, nie aber zu einer wirklichen Synthese der verschiedenen Bevölkerungselemente im osmanischen Großreich geführt. Wenn heute Zwangsumsiedlungen nicht zum Zwecke ethnischer Durchmischung, sondern umgekehrt zum Zwecke ethnischer Entmischung betrieben werden, dann mag sich mancher ihrer Initiatoren kurzfristig einiges davon versprechen, und er wird vielleicht kurzfristig auch einiges davon erhalten, wirkliche geschichtliche Zukunft ist aber auch in der Gegenwart damit nicht zu gewinnen.

- 1 Ich bedanke mich bei meinem Schüler Thomas Peter für die kurzfristige Einrichtung des Textes für den Druck.
- 2 H. Ditten, *Ethnische Verschiebungen zwischen der Balkanhalbinsel und Kleinasien vom Ende des 6. bis zur zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts*, Berlin 1993.
- 3 Vgl. G. Makris, *Studien zur spätbyzantinischen Schifffahrt*, Genua 1988, S. 102ff.
- 4 Nicephori Gregorae *Byzantina historia* I-III, hrsg. von Schopen bzw. J. Bekker, Bonn 1829-1855; XXIX, 26: III, S. 242f.
- 5 *Ducæ Historia Turcobyzantina*, hrsg. von B. Grecu, Bukarest 1958, XV, 1, S. 87; R. F. Kreutel, *Vom Hirtenzelt zur Hohen Pforte. Frühzeit und Aufstieg des Osmanenreiches nach der Chronik: Denkwürdigkeiten und Zeitläufe des Hauses Osman vom Derwisch Ahmed, genannt Asfk-Pasa-Sohn*, Graz/Wien/Köln 1959, Kap. 61, S. 100f.
- 6 Ebenda, Kap. 67, S. 113.
- 7 Vgl. M. M. Alexandrescu-Dersca *Bulgaru*, *La politique démographique des Sultans à Istanbul (1453-1496)*, in: *Revue des Études Sud-Est Européennes* 28 I, 1990, S. 47.
- 8 G. T. Dennis, *The Byzantine-Turkish Treaty of 1403*, in: *Orientalia Christiana Periodica* 33, 1967, S. 78.
- 9 Vgl. J. W. Barker, *Manuel II. Palaeologus (1391-1425): A Study in Late Byzantine Statesmanship*, New Brunswick 1969, S. 379.
- 10 H. Inalcik, *The policy of Mehmed II towards the Greek population of Istanbul and the Byzantine buildings of the city*, *Dumbarton Oaks Papers* 23-24, 1969-1970, S. 234-241.
- 11 H. W. Lowry, *„From Lesser Wars to the Mightiest War“: The Ottoman Conquest and Transformation of Byzantine Urban Centers in the Fifteenth Century. Continuity and Change in Late Byzantine and Early Ottoman Society*, hrsg. von A. Bryer/H. Cowry, Birmingham/Washington 1986, S. 323-338.
- 12 A. Roccatagliata, *Notai genovesi in Oltremare. Atti rogati a Pera e Mitilene I*, Genua 1982, Nr. 117, S. 252f.
- 13 Ebenda, Nr. 118, S. 253f.
- 14 *Critobuli Imbriotæ Historiæ*, hrsg. von D. R. Reinsch, Berlin 1983, S. 3, 9, 131.
- 15 Vgl. N. Beldiceanu, *Actes de Mehmed II et de Bayezid II du Ms. Fonds Turc Ancien* 39, Paris/Den Haag 1960, Nr. 38, S. 119f. und Anm. 5.